

»Wir haben etwas zu sagen«

Der neue Regionalbischof Christian Kopp im Interview

Christian Kopp ist ab 1. Dezember neuer Regionalbischof im Kirchenkreis München-Oberbayern. Der 54-Jährige tritt die Nachfolge von Susanne Breit-Keßler an. Kopp ist künftig für zwölf Dekanate und 150 evangelische Gemeinden mit insgesamt etwa 500 000 Mitgliedern verantwortlich. Der Kirchenkreis erstreckt sich von Mittenwald bis Freising und von Landsberg bis Burghausen. Timo Lechner hat mit ihm gesprochen.



Foto: Timo Lechner, Sonntagsblatt

Herr Kopp, auf was freuen Sie sich bei Ihrer neuen Stelle?

Kopp: Ich möchte hören, was die Menschen im Kirchenkreis von mir erwarten, und die Bedürfnisse, die dabei auf mich zukommen, nehme ich ernst. Ich denke, unsere Kirche hat viel zu bieten. Nicht nur, was das Wirken der Hauptamtlichen angeht, sondern auch, was die vielen Ehrenamtlichen in den Gemeinden machen. Kirche ein Stück weit leuchten zu lassen, wo wir sind und wie wir sind, das ist mein Ziel.

In Oberbayern erwartet Sie eine Gegend, in der Evangelische in der Minderheit sind.

Kopp: Ich bin in Garmisch-Partenkirchen aufgewachsen, da war die Diaspora Normalzustand. Mir geht es weniger um diese Unterschiede, sondern um die einfache Frage, was wir mit unseren Ressourcen vor Ort bewegen können. Ich setze voll auf die vielen guten Menschen. Und auf den Geist Gottes.

Wie ist Ihre Beziehung zu den Bergen?

Kopp: Ich wandere gerne, gehe gerne bergauf und strengte mich auch gerne an. Das ist beim Radeln genauso, ich fahre die Hügel lieber rauf als runter. Mein Vater hatte mich

immer auf die Berge mit hinauf geschleppt, seither habe ich eine intensive Beziehung zu ihnen. Übrigens auch eine religiöse: Auf den Bergen bin ich näher dran. Bei solchen Unternehmungen verschimmt alles ein bisschen: Alle schwitzen gleich, wenn sie den Berg hinauf gehen. Ich versuche niemals Unterschiede zwischen den Menschen zu machen. Aus meiner Sicht hat die Gottesliebe Folgen. Wir brauchen im christlichen Glauben eine Übereinstimmung zwischen dem, was wir glauben und was wir leben. Meine Überzeugung ist, dass Gott alle Menschen liebt.

Als Mitglied in einem Nürnberger Bündnis für Europa sind Sie als glühender Europäer bekannt. Warum ist Ihnen dies so wichtig?

Kopp: Eine ganz generelle Sache, die man eigentlich auf die ganze Welt ausbreiten müsste: Diese Welt ist eine Welt, weil sie die Welt Gottes ist. Meine tiefe Überzeugung als Christ ist, dass Christus diese Welt versöhnen möchte. Das betrifft auch alle Menschen in ihren nationalen Orientierungen. Ich halte aber im Moment gerade die europäischen Fragen, mit Blick auf die erhitzten Diskussionen im Süd-Osten oder auch

in Großbritannien für besonders dringlich. Deshalb: Alles fördern, was in die Richtung Dialog und Austausch geht. Wir haben da auch wirklich etwas zu sagen als Christen.

Warum haben Sie Theologie studiert?

Kopp: Da spielen viele Faktoren mit rein. Wichtig waren meine Großeltern, die tief gläubige Protestanten waren. Am Sonntag hatte man einfach in die Kirche zu gehen. Meine Großmutter hat immer mit uns gebetet, einen kleinen Segen für uns Kinder gesprochen, wenn wir nach einem Besuch wieder gehen mussten. Zuhause lebten wir aber keine tiefe Frömmigkeit. Es war dann die Konfirmandenzeit, als ich viele neue Leute kennen gelernt habe und plötzlich in der evangelischen Jugendarbeit mittendrin war. Das war später die Zeit, als ich mit manchen Gleichgesinnten solche Autoren wie Adorno oder Walter Benjamin gelesen habe. Wir waren nächtelang über solchen kritischen Schriften gesessen und haben diskutiert. Mein Vater hätte mich gerne als Betriebswirt oder Jurist gesehen, hatte mich schon in der Sparkasse Garmisch-Partenkirchen zu einer Lehre angemeldet. Ich habe ihm dann aber irgendwann gesagt, dass ich lieber in München Theologie studieren will. Die beste Entscheidung meines Lebens. Vielleicht bis auf die, meine Frau zu heiraten.

Jetzt wissen wir, warum Sie Pfarrer geworden sind. Warum sind Sie es geblieben?

Kopp: Ich kann jeden Tag so unendlich viel Gutes mit Menschen erleben, es ist ein super Beruf. Übrigens alle kirchlichen Berufe, auch Diakon/Diakonin oder Sozial- oder Religionspädagoge, das sind doch klasse Jobs, da möchte ich Mut dazu machen. Der Fachkräftemangel ist heute überall, das wird sich so schnell nicht ändern.

Was machen Ihre beiden Kinder?

Kopp: Meine Tochter ist Schulpsychologin und mein Sohn hat Jura studiert. Da hätte sich mein Vater sicher gefreut. Aber die Berufswahl meine Kinder hat vielleicht auch ein bisschen was mit meiner zu tun. Als Pfarrer und Dekan hat man viel mit juristischen Fragestellungen zu tun, die bei uns auch – anonymisiert – zuhause diskutiert wurden. Das hat meinen Sohn immer interessiert. Und im Studium habe ich beispielsweise die Vorlesungen zu Themen der Psychologie verschlungen. Der Apfel fällt also nicht so weit vom Stamm.

Wie können Sie nachhaltig abschalten und Ihre Batterien aufladen?

Kopp: Bewegung, und zwar egal welche. Zuallererst Radfahren, es geht aber auch beim Joggen oder Schwimmen. Ich habe viele Möglichkeiten, um abzuschalten. Dazu gehört auch, bei längeren Zugfahrten beispielsweise mal im Stillen zu beten. Ich bin im Oktober geboren, viele solcher Menschen können von Natur aus etwas lockerer lassen.

Sonntagsblatt, Evangelische Wochenzeitung für Bayern

Christlich fundierte Antworten auf Fragen des Miteinanders. Zeitgeschehen aus evangelischer Sicht.

 Print und digital erhältlich. 3 Ausgaben Probelesen!

Jetzt kostenlos unter Tel.: 089 12172-0



»Wir haben etwas zu sagen«

Der neue Regionalbischof Christian Kopp im Interview

Christian Kopp ist ab 1. Dezember neuer Regionalbischof im Kirchenkreis München-Oberbayern. Der 54-Jährige tritt die Nachfolge von Susanne Breit-Keßler an. Kopp ist künftig für zwölf Dekanate und 150 evangelische Gemeinden mit insgesamt etwa 500 000 Mitgliedern verantwortlich. Der Kirchenkreis erstreckt sich von Mittenwald bis Freising und von Landsberg bis Burghausen. Timo Lechner hat mit ihm gesprochen.



Foto: Timo Lechner, Sonntagsblatt

Herr Kopp, auf was freuen Sie sich bei Ihrer neuen Stelle?

Kopp: Ich möchte hören, was die Menschen im Kirchenkreis von mir erwarten, und die Bedürfnisse, die dabei auf mich zukommen, nehme ich ernst. Ich denke, unsere Kirche hat viel zu bieten. Nicht nur, was das Wirken der Hauptamtlichen angeht, sondern auch, was die vielen Ehrenamtlichen in den Gemeinden machen. Kirche ein Stück weit leuchten zu lassen, wo wir sind und wie wir sind, das ist mein Ziel.

In Oberbayern erwartet Sie eine Gegend, in der Evangelische in der Minderheit sind.

Kopp: Ich bin in Garmisch-Partenkirchen aufgewachsen, da war die Diaspora Normalzustand. Mir geht es weniger um diese Unterschiede, sondern um die einfache Frage, was wir mit unseren Ressourcen vor Ort bewegen können. Ich setze voll auf die vielen guten Menschen. Und auf den Geist Gottes.

Wie ist Ihre Beziehung zu den Bergen?

Kopp: Ich wandere gerne, gehe gerne bergauf und strengte mich auch gerne an. Das ist beim Radeln genauso, ich fahre die Hügel lieber rauf als runter. Mein Vater hatte mich

immer auf die Berge mit hinauf geschleppt, seither habe ich eine intensive Beziehung zu ihnen. Übrigens auch eine religiöse: Auf den Bergen bin ich näher dran. Bei solchen Unternehmungen verschimmt alles ein bisschen: Alle schwitzen gleich, wenn sie den Berg hinauf gehen. Ich versuche niemals Unterschiede zwischen den Menschen zu machen. Aus meiner Sicht hat die Gottesliebe Folgen. Wir brauchen im christlichen Glauben eine Übereinstimmung zwischen dem, was wir glauben und was wir leben. Meine Überzeugung ist, dass Gott alle Menschen liebt.

Als Mitglied in einem Nürnberger Bündnis für Europa sind Sie als glühender Europäer bekannt. Warum ist Ihnen dies so wichtig?

Kopp: Eine ganz generelle Sache, die man eigentlich auf die ganze Welt ausbreiten müsste: Diese Welt ist eine Welt, weil sie die Welt Gottes ist. Meine tiefe Überzeugung als Christ ist, dass Christus diese Welt versöhnen möchte. Das betrifft auch alle Menschen in ihren nationalen Orientierungen. Ich halte aber im Moment gerade die europäischen Fragen, mit Blick auf die erhitzten Diskussionen im Süd-Osten oder auch

in Großbritannien für besonders dringlich. Deshalb: Alles fördern, was in die Richtung Dialog und Austausch geht. Wir haben da auch wirklich etwas zu sagen als Christen.

Warum haben Sie Theologie studiert?

Kopp: Da spielen viele Faktoren mit rein. Wichtig waren meine Großeltern, die tief gläubige Protestanten waren. Am Sonntag hatte man einfach in die Kirche zu gehen. Meine Großmutter hat immer mit uns gebetet, einen kleinen Segen für uns Kinder gesprochen, wenn wir nach einem Besuch wieder gehen mussten. Zuhause lebten wir aber keine tiefe Frömmigkeit. Es war dann die Konfirmandenzeit, als ich viele neue Leute kennen gelernt habe und plötzlich in der evangelischen Jugendarbeit mittendrin war. Das war später die Zeit, als ich mit manchen Gleichgesinnten solche Autoren wie Adorno oder Walter Benjamin gelesen habe. Wir waren nächtelang über solchen kritischen Schriften gesessen und haben diskutiert. Mein Vater hätte mich gerne als Betriebswirt oder Jurist gesehen, hatte mich schon in der Sparkasse Garmisch-Partenkirchen zu einer Lehre angemeldet. Ich habe ihm dann aber irgendwann gesagt, dass ich lieber in München Theologie studieren will. Die beste Entscheidung meines Lebens. Vielleicht bis auf die, meine Frau zu heiraten.

Jetzt wissen wir, warum Sie Pfarrer geworden sind. Warum sind Sie es geblieben?

Kopp: Ich kann jeden Tag so unendlich viel Gutes mit Menschen erleben, es ist ein super Beruf. Übrigens alle kirchlichen Berufe, auch Diakon/Diakonin oder Sozial- oder Religionspädagoge, das sind doch klasse Jobs, da möchte ich Mut dazu machen. Der Fachkräftemangel ist heute überall, das wird sich so schnell nicht ändern.

Was machen Ihre beiden Kinder?

Kopp: Meine Tochter ist Schulpsychologin und mein Sohn hat Jura studiert. Da hätte sich mein Vater sicher gefreut. Aber die Berufswahl meine Kinder hat vielleicht auch ein bisschen was mit meiner zu tun. Als Pfarrer und Dekan hat man viel mit juristischen Fragestellungen zu tun, die bei uns auch – anonymisiert – zuhause diskutiert wurden. Das hat meinen Sohn immer interessiert. Und im Studium habe ich beispielsweise die Vorlesungen zu Themen der Psychologie verschlungen. Der Apfel fällt also nicht so weit vom Stamm.

Wie können Sie nachhaltig abschalten und Ihre Batterien aufladen?

Kopp: Bewegung, und zwar egal welche. Zuallererst Radfahren, es geht aber auch beim Joggen oder Schwimmen. Ich habe viele Möglichkeiten, um abzuschalten. Dazu gehört auch, bei längeren Zugfahrten beispielsweise mal im Stillen zu beten. Ich bin im Oktober geboren, viele solcher Menschen können von Natur aus etwas lockerer lassen.

Sonntagsblatt, Evangelische Wochenzeitung für Bayern

Christlich fundierte Antworten auf Fragen des Miteinanders. Zeitgeschehen aus evangelischer Sicht.



Print und digital erhältlich. 3 Ausgaben Probelesen!

Jetzt kostenlos unter Tel.: 089 12172-0

